

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **54 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

INSERATE:
Die einseitige Nonpareillezelle oder deren Raum 45 Cts. Reklamen
Fr. 1.50 per Zeile. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

ABONNEMENT:
Schweiz: jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 7.—, vierteljährlich
Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50. Ausland: bei direktem Bezug jährlich
Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 5.—, monatlich
Fr. 1.80. Postabonnemente: Preise bei den ausländischen Post-
ämtern erfragen. Für Adressänderungen ist eine Taxe von 30 Cts.
zu entrichten.

REDAKTION UND EXPEDITION:
Basel, Gartenstrasse 112.
Verantwortlich für die Redaktion und Herausgabe: Dr. Max Riesen.
Postcheck- und Girokonto: V 88. Telefon 279 34.
Druck von Emil Birkhäuser & Cie., A.G., Basel.

Fachorgan für die Hotellerie und den Fremdenverkehr

Vierundfünfzigster
Jahrgang



Cinquante-quatrième
année

Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins · Propriété de la Société Suisse des Hôtelières

ANNONCES:
La ligne de 6 points ou son espace 45 cts., réclames fr. 1.50 par
ligne. Rabais proportionnel pour annonces répétées.

ABONNEMENTS:
Suisse: douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—,
un mois fr. 1.50. Pour l'étranger abonnement direct: 1 an, 15 fr.;
6 mois 8 fr. 50; 3 mois 5 fr.; 1 mois 1 fr. 80. Abonnement à la
poste: demander le prix aux offices de poste étrangers. Pour les
changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

REDAKTION ET ADMINISTRATION:
Basel, Gartenstrasse 112.
Responsable pour la rédaction et l'édition: Dr. Max Riesen.
Compte de chèques postaux No. V 88. Téléphone 279 34.
Imprimé par Emil Birkhäuser & Cie, S. A., Bâle.

Hotellerie und Bundesbahnsanierung

Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem Tage, an dem das Schweizervolk mit dem Stimmzettel über das neue Bundesbahngesetz auszusprechen hat. Der 21. Januar ist für die SBB, als Schicksalstag bezeichnet worden. Wir möchten der Abstimmungsvorlage eine so weittragende Bedeutung nicht beimessen. Dennoch handelt es sich um einen wichtigen Entscheid, so wichtig, dass es unverständlich wäre, wenn wir nicht versuchten, vom Standpunkte der Hotellerie und des Fremdenverkehrs aus zur Frage der Bundesbahnsanierung Stellung zu nehmen. Vorgängig mag es angezeit erscheinen, wenn wir uns zunächst klar zu werden versuchen, welches ganz allgemein

der verkehrspolitische Standort der Hotellerie

ist. Die Hotellerie ist wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig am Verkehr interessiert, am Verkehr schlechthin! Jeder Aufenthalt in einem Hotel, in einer Pension oder in einer Heil- oder Kuranstalt setzt voraus, dass es Menschen gibt, die reisen. Zum Reisen gehört normalerweise die Benützung irgendeines Transportmittels. Früher war es die Postkutsche, die dem Hotelier seine Klienten brachte. Später waren es die Eisenbahnen, die die Beförderung all jener Menschen übernahmen, die aus geschäftlichen, Erholungs-, Vergnügungs-, Sport- oder anderen Zwecken sich für kürzere oder längere Zeit von ihrem Wohnort unter Überwindung grösserer räumlicher Distanzen entfernen mussten oder wollten. Neben der Eisenbahn hat in den letzten zwei Jahrzehnten ein neues Verkehrsmittel, das Automobil, zum Teil einen allgemeinen Verkehrsaufschwung auslösend, zum Teil mit der Bahn in scharfe Konkurrenz tretend, im Fremdenverkehr steigende Bedeutung erlangt. Viele Hotelbetriebe sind dank dem Automobilverkehr zu neuem Leben erwacht und ganze, bahnagelegene, Gegenden haben neuen touristischen Auftrieb erhalten. Diese Entwicklung ist durch den Krieg, mit seinem Benzin- und Pneumangel, jäh unterbrochen worden. Es besteht aber kein Zweifel, dass der Automobilismus in der Nachkriegszeit wieder einen rapiden Aufschwung nehmen wird, während im internationalen, besonders im Überseetourismus dem Flugzeug eine immer hervorragendere Rolle zufallen dürfte.

Es ist ohne weiteres klar, dass vom Standpunkte des Fremdenverkehrs kein Verkehrsmittel sich einer besonderen Heiligkeit erfreut. Jedes, das dem Tourismus förderlich ist, ist willkommen. Daraus ergibt sich für die Hotellerie eine ganz eindeutige verkehrspolitische Grundeinstellung: Sie fordert eine Verkehrspolitik, die, indem sie die Reisekosten ermässigt und die Reisegelegenheiten auf ein Maximum steigert, den Fremdenverkehr zu begünstigen trachtet. Für sie bildet der Verkehr eine Einheit, in der jedes Verkehrsmittel die seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung und seinen natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten entsprechende Stellung einnehmen soll.

Diese Bemerkungen vorauszuschicken war notwendig, damit nicht viele unserer Mitglieder dem Gedanken verfallen, der einstimmige Beschluss des Zentralvorstandes, das Bundesbahngesetz unseren Mitgliedern wärmstens zur Annahme zu

empfehlen, entspringe etwa einer einseitigen verkehrspolitischen Einstellung. Wir möchten im Gegenteil zeigen, dass dieser Beschluss den wohlverstandenen Fremdenverkehrsinteressen vollauf Rechnung trägt.

Notwendige Sanierung

Worum geht es? Kurz gesagt, das Schweizervolk soll sich am 21. Januar darüber aussprechen, ob es bereit ist, dem grössten wirtschaftlichen Unternehmen des Landes eine Schuldenlast von 1,3 Milliarden Franken abzunehmen, die entstanden ist durch ihm früher auferlegte bahnfremde Leistungen und Lasten, alles Auflagen, die sich infolge des Verlustes des faktischen Transportmonopols seit der Verkehrsrevolutionierung durch das Automobil für die Bahn als untragbar erwiesen, und die die finanzielle Notlage des Unternehmens begründet haben.

Diese Entschuldung ist im Grunde genommen eine rein buchungstechnische Angelegenheit, denn für die Bundesbahnanleihe haftet ja ohnehin der Bund: Die Bundesbahnen sollen dadurch entlastet werden, dass der Bund bei Inkrafttreten des Gesetzes 900 Millionen Franken Bundesbahnschulden auf eigene Rechnung übernimmt, während 400 Millionen Franken Verpflichtungen in ein Dotationskapital umgewandelt werden, das die Bahnen jedoch nur nach Massgabe der erzielten Reinerträge zu verzinsen haben.

Für die SBB. schafft diese Entschuldung eine klare Situation. Ihre Ertragslage wird in Zukunft nicht mehr durch das Mittragen von Lasten verfälscht, die die Bahn nicht selbst verschuldet hat, ja die ihr von Staates wegen im Interesse militärischer, wirtschaftspolitischer, sozialer, kultureller Zwecke auferlegt worden sind. Die Sanierung stellt sich somit dar als ein Gebot reinlicher Rechnungsführung. Lasten, die im allgemeinen staatspolitischen Interesse notwendig waren, sollen nicht mehr wie bis anhin vom Bunde einfach den Bahnen aufgehastet werden können, im Vertrauen darauf, dass die wirtschaftliche Tragfähigkeit dieses staatlichen Unternehmens gross genug sei, um sie verdauen zu können. Die Entschuldung ist aber

mehr als eine buchhalterische Selbstverständlichkeit.

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass in der Nachkriegszeit das Automobil aller Voraussicht nach wieder einen neuen Aufstieg erleben werde. Dann ist es aber mit der faktischen Monopolstellung, die die Bahnen auf dem Gebiete des Verkehrs in den vergangenen Kriegsjahren innegehabt haben, endgültig vorbei und es werden dann für sie die „sieben“ mageren Jahre beginnen. Ihre Wettbewerbslage wäre aber mit einer schweren Hypothek belastet, wenn sie weiterhin die ihr auferlegten bahnfremden Lasten und Leistungen mittragen müsste. Das würde praktisch bedeuten, dass die Bahnbenützer gegenüber den Benützern anderer Verkehrsmittel benachteiligt wären, während es billigerweise der Steuerzahler sein müsste, die Kosten der staatlichen Wohlfahrts-, Wirtschafts- und Landesverteidigungspolitik zu tragen hätte. Vom Standpunkte der

Fremdenverkehrsinteressen ist es aber ganz und gar nicht erwünscht, wenn die Bahnen infolge einer nicht selbstverschuldeten Defizitlage in ihrer Tarifpolitik gehemmt sind und infolgedessen selbst volkswirtschaftlich gerechtfertigten Begehren auf Tarifierleichterungen die kalte Schulter glauben zeigen zu müssen. Dass das auch für die Hotellerie sehr unerwünschte Folgen haben könnte, ist ohne weiteres ersichtlich, ist doch damit zu rechnen, dass sich die Konkurrenzlage der schweizerischen Fremdenindustrie in der Nachkriegszeit ausserordentlich schwierig gestalten wird, was Massnahmen auf dem Gebiete der Transporterleichterungen zur unabwiesbaren Notwendigkeit machen würde. Dann müsste es sich als verhängnisvoll erweisen, wenn unsere Staatsbahn unter dem bemühenden Eindruck einer in dauernden Verlustabschlüssen sich offenbarenden finanziellen Notlage sich nicht dazu aufraffen könnte, die wirtschaftspolitisch notwendigen Konzessionen in bezug auf die Fahrplangestaltung und Tarifierleichterungen zuzugestehen. Wir haben es schon früher erlebt, dass den Bahnen ein Entgegenkommen in der Fahrplangestaltung und der Tarifpolitik, die zur Förderung des Tourismus unerlässlich waren, nur mühsam abgerungen werden konnte. Wir erinnern nun daran, dass die Einführung der Ferienabonnemente und Wochenendbillette, die sich für den Tourismus so ausserordentlich belebend ausgewirkt haben, von den Bahnen nur zögernd zugestanden wurden. Das gleiche gilt auch für die Tarifvergünstigungen für Ausländer, eine Massnahme, deren „Kosten“ freilich nur zum Teil von den Bahnen selbst getragen werden. Wenn wir auch glauben, dass diese Tarifierleichterungen infolge ihres verkehrsfördernden Charakters auf die Dauer finanziell nicht als wirkliches Opfer der Bahnen angesprochen werden können, so versteht man doch die Zurückhaltung der Bahnverwaltung, in tarifpolitischer Hinsicht das erforderliche Entgegenkommen zu zeigen, solange die finanzielle Lage des Unternehmens durch grosse Defizite verdrüstert wird. Diese Zurückhaltung macht sich natürlich auch in der Fahrplangestaltung bemerkbar, indem die Bahnen glauben, betriebliche Mehrleistungen bei unbefriedigenden Betriebsergebnissen nicht verantworten zu können. Selbstverständlich werden bei schlechter Finanzlage auch die Vorkehren zur Verbesserung der Reisebequemlichkeit auf ein Minimum beschränkt und z. B. die dringende Erneuerung des Wagenmaterials nicht in dem wünschbaren Ausmasse beschleunigt. Es muss zwar anerkannt werden, dass die Bundesbahnen in dieser Hinsicht ihr Möglichstes getan haben, wemgleich sie selbst bekennen, dass sie mit der Ersetzung veralteten Wagenmaterials im Rückstande sind.

Die Hotellerie als Fremdenverkehrsgewerbe hat aus den erwähnten Gründen das grösste Interesse, dass die schon längst fällige Bundesbahnsanierung endlich kommt, damit die Bundesbahnen auch dann, wenn für sie die Kriegskonjunktur vorüber ist und das Automobil wieder einen Teil des Verkehrsvolumens an sich reißt, in ihrer Tarifpolitik und Betriebsgestaltung nicht in einem unerträglichen Masse beeinträchtigt wird. Wir haben aber auch deshalb allen Grund, der Sanierung zuzustimmen, weil die Bahnen nach dem Wiederaufleben des Automobilverkehrs nach wie vor die Trägerinnen des Massenverkehrs bleiben und im schweizerischen Verkehrssystem stets eine überragende Rolle spielen werden. Wir wollen uns auch daran erinnern, was die Bahnen während des gegenwärtigen Krieges für den

Inhaltsverzeichnis:

Seite 1: Hotellerie und Bundesbahnsanierung. Seite 2: Die Zukunftschance des Schweizertourismus — Entscheidung für Flüchtlingunterkunft — Ein schweres Jahr für die französische Hotellerie — Personalrubrik — Büchertisch. Seite 3: Zuteilung von Gewerbesteuer an das Gastgewerbe — Rationierung von Seifen und Waschmitteln.

Ablösung der Neujahrgratulationen Exonération des souhaits de Nouvelle Année

Bis zum 9. Jan. 1945 eingegangene Beträge
Sommes versées jusqu'au 9 janvier 1945

Übertrag Fr. 695.—	
Hr. A. Bieri, Grand Café-Restaurant «Du Théâtre», Bern	20.—
Hr. Paul Bigler, Inh. Zunfthaus zur Saffran, Zürich, Dir. Kurhotel und Sporthotel, Bergin und Hotel Weiss- ses Kreuz, Bergin	20.—
HH. Gebr. Bon, Parkhotel, Vitznau HH. Gebr. Bon, Hotel Savretta-Haus, St. Moritz	10.—
Hr. Primus Bon, Bahnhofbuffet, Zürich H. B.	20.—
Hr. R. Candrian-Bon, Dir., Park- Hotel, Vitznau	10.—
Tit. Dolder Grand Hotel, Zürich	10.—
Hr. H. Grunewald, Dir., Hotel-Kur- haus, Weissbad	10.—
Tit. Lausanne-Palace Beau-Site, Lausanne	20.—
Hr. Ernst Manz, Hotel St. Gotthard, Zürich	20.—
HH. Gebr. Odermatt, Hotel Bellevue- Terminus, Engelberg	10.—
Hr. H. Schenk, Dir., Hotel Victoria- Jungfrau, Interlaken	10.—
Hr. A. L. Thurnheer, Hotel Eden au Lac, Zürich	20.—
Hr. H. Wagner, Dir., Hotel St. Gott- hard, Zürich	10.—
Fr. 905.—	

Fremdenverkehr bedeutet haben. Wäre die Transportkrise nicht auf die motorisierten Betriebsarten beschränkt geblieben, sondern hätte sie auch auf die Bahnen übergriffen, dann hätte dies dem Fremdenverkehr einen derartigen Schlag versetzt, dass er sich davon wohl kaum mehr hätte erholen können. Es muss überhaupt für unser Land als grosses Glück bezeichnet werden, dass unserer Wirtschaft während des Krieges in den Bahnen ein intakter Transportapparat zur Verfügung stand, dessen erstaunliche Leistungsfähigkeit unser Wirtschaftsleben vor einer schweren Erschütterung bewahrt hat.

Eine gute Lösung

Das neue Bundesbahngesetz ist in den Räten mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit angenommen worden. Trotzdem wurde von einem Aktionskomitee das Referendum gegen das Gesetz ergriffen, und weil es diesem Komitee, hinter dem die Automobilinteressenten stehen, mit Mühe und Not gelungen ist, die erforderliche Unterschriftenzahl gerade aufzubringen, deshalb müssen wir uns am 21. Januar zur Urne begeben.

Die Gegner des Gesetzes argumentieren mit dem Schlagwort: „Keine Sanierung ohne Reorganisation“ und unter Reorganisation verstehen sie die „Entpolitisierung“ der Bahn dergestalt, dass staatliche Unternehmen durch Verleihen der

eigenen Rechtspersönlichkeit in die Lage versetzt werde, den Betrieb nach kaufmännischen Grundsätzen zu führen. Das ist ihr Hauptargument.

Wir können uns hier mit ihm nicht näher auseinandersetzen. Nur soviel sei bemerkt, dass, wie immer auch unsere Staatsbahn organisiert sein wird, ob als staatliche Anstalt oder als gemischt-wirtschaftliche Unternehmung, stets wird sich der Staat vorbehalten, die Bahn als Instrument staatspolitischer Zielsetzungen zu benützen. Diese stehen aber mit dem reinen Rentabilitätsgesichtspunkt meistens in Widerspruch. Worauf es ankommt, ist nicht die Verhinderung solcher Eingriffe, sondern, dass auch in Zukunft allfällige behördliche Auflagen das finanzielle Gleichgewicht der Bahn nicht stören. Dafür bietet nun das gegenwärtige Gesetz volle Gewähr. Es bestimmt, dass Weisungen des Bundesrates für Tarifierleichterungen und Fahrplanverbesserungen nur soweit zu Lasten der Bahn gehen dürfen, als die finanziellen Mittel der Bahn die Tragung der Ausfälle und Mehrkosten aus diesen Massnahmen gestatten. In logischer Konsequenz dieses Grundsatzes dürfen denn auch die SBB keine Defizite mehr auf neue Rechnung vortragen, sondern diese fallen zu Lasten des Bundes. Damit ist die Quelle jeder weiteren Verschuldung der Bahn aus der Übernahme bahnfremder Lasten verstopft und die Deckung der Ausfälle fällt in den Aufgabenbereich jener Instanzen, die ihre Entstehung verursacht haben: der politischen Behörden. Das ist eine klare und saubere Lösung auch unter staatsfinanziellen Gesichtspunkt.

Ausblutung hergehen — und unserem Ski- und Schneezauber werden wir uns der ausländischen Konkurrenz nie erfolgreich zu erwehren vermögen. In dieser Beziehung sind uns andere Orte weit überlegen. Man denke nur an die berühmten Heilbäder des Kontinents oder an die Sonnenmekkas Kaliforniens, Mexicos und Portugals, oder denken wir an die vielen Modelleplätz, die als solche unwiderstehlich Anziehungskraft besitzen.

Die Schweiz ist das Land des Tourismus par excellence, denkbar günstig erreichbar wie kaum ein zweites. Mit dem Hauptaktivum „Bergwelt“ werden wir jede Konkurrenz bestehen können. Wir begehen absolut keine Selbstüberhebung, wenn wir sagen, dass wir den Menschen Gesundheit bringen können. Gibt es nicht welche, die diesen Vermögensgegenstand, dreimal nach Manila und Barbados Weltreisen unternehmen, um gesund zu werden? Dabei könnten wir ihnen helfen, die Gesundheit wieder zu erlangen, besser und — wenn wir uns anstrengen — auch billiger! Wir haben sogar die Mission, der Welt diese Gesundheitsquelle zu erschliessen. Unsere Sonne ist nicht „unsere Sonne“, und ebenso wenig der Übersee die Naturschönheiten. Wir sollten es nicht geschehen lassen, dass Millionen gefährdeter Kinder in den Niederungen gesunden suchen müssen, und dass Kranke in Nebelspitzen zur problematischen Heilung eingeliefert werden.

Weder jetzt noch irgendwann dürfen wir es uns leisten, Zeit und Kraft mit sekundären Absatzbemühungen zu verdrängen. Die Hotelenergie, so notwendig sie ist, ist eine solche. Nicht nur müssen wir im Ausland mit der Werbung beginnen, sondern wir müssen auch die Versicherungswirten, seine Erholungsbedürftigen aufnehmen zu dürfen. Dies ist nicht nur nötig im Interesse der Erhaltung unserer Existenz, sondern es ist auch unsere Aufgabe, den Gesundheitsbrunnen Europas nicht brachliegen zu lassen.

Wir sehen heute, dass sich in den bombardierten Städten die Detaillisten zusammenschliessen, um sich gegenseitig auszuheilen, aus dem Ausland zu kommen. Preis bieten sie für den einzelnen zu schwer wird, nur noch die vereinigten Kräfte der Schwierigkeiten Herr zu werden vermögen. Man hilft sich, weil die Not es gebietet. Und wir, wir Hoteliers, die wir seit Jahren Not leiden, helfen auch wir uns gegenseitig aus? Denken wir daran, dass unsere Konkurrenzfähigkeit weitgehend davon abhängt, ob wir dem Ausland die besten Preise bieten können. Wohl oder übel werden überlebte Denkweisen abgelegt und die mögliche Rationalisierung Tatsache werden müssen. Es wird nicht mehr angehen, dass Hotels, wo sie auch stehen mögen, höhere Einstandpreise bezahlen müssen, als sie von der städtischen Hausfrau gefordert werden. Wo drei oder ein halbes Dutzend Hotels beisammen, wie in der Kampfzeit, wird der Kampf Zahn um Zahn Orgien fern führen, sondern die Zusammenarbeit muss Platz greifen. Ist es nicht ein Unsinn, wenn z. B. vier nachbarliche Hotels vier eigene Wäschereien, die nachweisbar nie rentieren können, unterhalten, wenn sie mit einer einzigen auskommen könnten? Mehr Kollektivgefühl beim Einkauf, bei der Selbstversorgung, bei der Werbung. Wo, wo die Rationalisierung eine Wohlthat ist, da, wo sie den Betrieb nicht schadet, sondern nützt, ist ihre Unterlassung unverzeihlich.

Tun wir also, was not tut, und erschliessen wir der Welt das unvergleichliche Ferienparadies, genannt Schweizerland.

Nachwort der Redaktion: Wir haben der obenstehenden Einsendung unseres geschätzten Mitarbeiters, Fred Ammann, nur mit einigem Zögern Raum gewährt, denn allzuweise fordert sich die Konkurrenz. Wenn wir es dennoch tun, so in Huldigung der Grundsätze „la démocratie est la discussion“, und die offene Aussprache soll auch in unserem Blatte zu ihrem Rechte kommen. Wenn Herr Ammann glaubt, für die schweizerische Fremdenindustrie bilde die Natur, unsere Luft und unsere Sonne das Hauptaktivum, das es in der Werbung auszuwerten gilt, so möchten wir dies entgegenhalten, dass gerade diese „Güter“ keine schweizerischen Spezifika sind. Gewiss können und sollen unsere Naturschönheiten und die gesundheitlichen Vorzüge unseres Klimas in der Werbung ihren Platz haben, und sie haben ihn auch. Man werfe nur einen Blick auf unsere Plakate! Sie haben ihn sogar bei der Werbung für unsere Winternorte. Dass der Verfasser für den Wintersport und seine Bedeutung für das Hotelgewerbe nur wenig Verständnis aufzubringen vermag, mag sich aus seiner Talperspektive erklären. Wo aber stünde die schweizerische Hotellerie, gesamthaft betrachtet, ohne den Wintersport? Die Frage stellen, heisst sie beantworten. Dessen ungeachtet wird man mit Herrn Ammann einig sein, wenn er die Notwendigkeit betont, den Bergsommer wieder etwas mehr ins Rampenlicht zu stellen. Man darf aber nicht vergessen, dass alle Werbung nichts nützt, sofern die schweizerische Hotellerie nicht ganz bestimmte Leistungen anzubieten hat. Der Fremde stellt gewisse Ansprüche an Komfort, Verpflegung, an Unterhaltung und sportliche Betätigungsmöglichkeiten und prüft, ob das Gebotene mit den Leistungen ausländischer Konkurrenzorte sich messen kann, wobei dem Kostenvergleich eine entscheidende Bedeutung zukommt. Wie sehr die preisliche Konkurrenzfähigkeit ins Gewicht fällt, das hat uns die Krisenperiode der 30er Jahre zur Genüge beleuchtet. Herr Ammann selbst streift ja am Schluss seiner Ausführungen diesen Aspekt, wenn er zur Hebung der Konkurrenzfähigkeit zu vermehrter Zusammenarbeit aufmuntert und auf unausgeschöpfte Rationalisierungsmöglichkeiten hinweist. Wir können ihm aber nicht zustimmen, wenn er die Hotelenergie als eine „sekundäre Absatzbemühung“ bezeichnet. Die Hotelenergie, die zum Teil mit öffentlichen Beiträgen finanziert werden kann, ist im Interesse der Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit eine dringende Notwendigkeit. Gleich wie ein Miethaus nicht nur sich in gutem baulichen Zustand befinden, sondern auch einen gewissen, neuzeitlichen Anforderungen genügenden Wohnkomfort aufweisen muss, um gutzahlende Mieter zu finden, so trifft das noch in vermehrtem Masse für Hotels zu, in denen der Gast mindestens jenen Grad der Bequemlichkeit vorzufinden wünscht, an den er zu Hause gewohnt ist. Es wäre unverzeihlich, wenn die Hotellerie die ihr gebotene Chance, die veralteten Häuser und ihre Einrichtungen auf die Höhe der Zeit zu bringen, nicht ergreift. Das heisst durchaus nicht, dass dies die einzige Aufgabe ist, die die Hotellerie zu leisten hat. Die Werbung gegenüber steht sie, umständlicher, im Vordergrund.

Umschau

Bessere Entschädigungen für Flüchtlings- und Interniertenunterkunft

Nationalrat Bircher (Aargau) hat folgende kleine Anfrage an den Bundesrat gerichtet:

- Ist dem Bundesrat bekannt:
1. dass den Gaststätten in weitaus den meisten Fällen für die Aufnahme Internierter und Flüchtlinge eine ganz ungenügende Entschädigung ausgerichtet wird, die meist nur für die Zinsen des Schuldkapitals ausreicht, aber auch dies nicht in allen Fällen?
 2. dass für die oft sehr erheblichen Beschädigungen der benutzten Räume und Lokale, die auch für oft zu niedrig geschätzten Immobilien und Mobilien zu knappe Entschädigungen ausgerichtet werden, die nicht immer die Reparaturkosten decken?
 3. dass die Entschädigungspraxis nicht überall nach den gleichen Gesichtspunkten vorgenommen wird?
 4. dass für den Ausfall an Einnahmen und Ersatz von entgangenen Service, wie Wegfall von Vereinsanlässen und Zusammenkünften, Rückgang der einheimischen Kundschaft, wie auch dem Kostenfaktor der Wirtsfamilie ganz ungenügende Beachtung geschenkt wird?
- Ist der Bundesrat bereit, dem Gastgewerbe ähnliche Entschädigungen zukommen zu lassen, wie sie z. B. den verschiedenen Lebensmittelgewerben in den ordentlichen Marktpreisen gewährt werden?

Wir haben den Wortlaut dieser kleinen Anfrage vollinhaltlich wiedergegeben. Sie stimmt ungefähr mit den Wünschen der Hotellerie überein, die bekanntlich schon seit einiger Zeit bei den Bundesbehörden geltend gemacht wurde.

Auslandsschau

Ein schweres Jahr für die französische Hotelindustrie

Das Jahr steht für die gesamte französische Hotelindustrie im Zeichen einer verschärften Mangelkrise und einer zum Teil höchst unproduktiven zusätzlichen Arbeit bürokratischer Natur. Soweit die Versorgungslage nach den bestehenden Rationierungs- und Kontingenzvorschriften erfolgte, hat sie sich von Monat zu Monat verschlechtert. Manche dem Couponsregime unterworfenen Nahrungsmittel, wie z. B. Butter, Öl, Zucker und Saccharin, gelangten nur mit Abstrichen und regelmässig mit Verspätung zur Verteilung. Die Weinreparierung konnte zwar im allgemeinen terminmässig durchgeführt werden, die hohen Preise, nicht nur für Marken-, sondern auch für gewöhnliche Tischweine, wirkten aber bei allen Hotels und Restaurants als ausgesprochene Verbrauchsbremse.

Auf dem Gebiet der Versorgung mit laufendem Hotelbedarf aller Art versagte auch die Politik der Selbsthilfe insofern, als es die meisten für die Hotelbranche unentbehrlichen Gegenstände in irgendeiner nennenswerten Menge seit Monaten überhaupt nicht mehr zu kaufen gibt. Die amtlichen Zuteilungen an Hotelwäschereibedarf, Porzellan, Papier, Seife und hochwertigen Putz, mitteln waren derart gering, dass jeweils nur ein relativ geringer Teil der Betriebe berücksichtigt und eine greifbare Entlastung der Versorgungslage hier niemals erreicht werden konnte. Der Verschleiss des Hotelinventars musste unter diesen Umständen in gesteigertem Tempo fortschreiten.

Es wurde in organisatorischer Hinsicht nichts unversucht gelassen, um den Substanzverlust einzuschränken und den Bewirtschaftungszwang nach Möglichkeit zu erleichtern. Seit November 1943 ist für alle französischen Hotelbesitzer die „Carte professionnelle“ obligatorisch. Sie kann unter gewissen Bedingungen auch von den Mitgliedern des Syndikates, die sich dauernd gegen die Standeshere oder die gesetzlichen Vorschriften vergehen, von Amts wegen verweigert bzw. entzogen werden. Der Ausbildung eines persönlich geeigneten und sachlich geschulten Nachwuchses in den „Ecoles hôtelières“ der Pariser Hotels distrikte und der Provinz gilt neudrings die besondere Aufmerksamkeit französischer Fachkreise. Dem weiteren Eindringen berufsfremder Elemente in den Hotelberuf ist dadurch ein Riegel vorgeschoben worden, dass die mehr als sechs Monate geschlossenen Gaststätten und Hotels ohne behördliche Genehmigung nicht wieder geöffnet werden dürfen, es sei denn, dass die Schliessung durch einen Akt höherer Gewalt (Kriegsfeindenschaft des Inhabers, Requisition des Betriebs oder Bombenschäden) erfolgte. Zu Beginn des Jahres mussten zahlreiche Gaststättenbetriebe, besonders kleine Schankwirtschaften, geschlossen werden, weil der Inhaber auf Grund der neuen Arbeitsdienstgesetze in der französischen oder in der deutschen Rüstungsindustrie eingesetzt wurden.

Die Erziehung der Mitglieder der Hotellsyndikate zur Disziplin und Solidarität zeitigte nicht überall die gewünschten Erfolge. Insbesondere können sich die französischen Berufskollegen, entsprechend der liberalistischen Tradition, in der sie aufgewachsen sind, nur schwer zur Verantwortung der vielen Fragebogen bequemen, die zu statistischen und büroorganisatorischen Zwecken versandt wurden.

In finanzieller Hinsicht wurden die Zimmer- und Pensionspreise zwar um etwa 30% erhöht, aber für die nötigen Rückstellungen zur Inventarvermehrung reichen die Einnahmen im allgemeinen immer noch nicht aus. Um einen Aufbau der Hotelindustrie nach dem Kriege zu gewährleisten, sind für die gesetzlich zugelassenen Erneuerungsrücklagen bestimmte Prozentsätze vom Reingewinn behördlicherseits festgesetzt worden. Es handelt sich aber in Frankreich längst nicht mehr um Erneuerung einzelner Betriebe, sondern in weiten Gegenden des Landes um den fast 100%igen Wiederaufbau einer Hotelindustrie, die, wenn auch nicht überall, materiell gesehen, sich für die Restitutionsdurchführung stillgelegt und ihrer beruflichen Zweckbestimmung seit Jahren entfremdet wurde. Dr. B.

Erweiterung der Direktion der Schweizerischen Hotel-Treuhänder-Gesellschaft

In Anbetracht der Tatsache, dass die S.H.T.G. durch das in Kraft getretene Bundesgesetz über rechtliche Schutzmassnahmen für die Hotel- und die Stickerieindustrie vom 28. September 1944 vor neue Aufgaben gestellt wird, hat der Verwaltungsrat dieses Instituts beschlossen, die Direktion, der die Hauptverantwortung zufällt, auf eine etwas breitere Basis zu stellen und zu diesem Zwecke durch ein weiteres Mitglied in der Person von Herrn

Dr. jur. Max Ammann

zu ergänzen. Die Direktion der S.H.T.G. setzt sich somit folgendermassen zusammen:

Dr. Franz Seiler, Direktor,
Dr. Oscar Michel, stellvertr. Direktor,
Dr. Max Ammann, Vizedirektor.

Personalkubik

Ehrung langjähriger Angestellter im Hotel Schweizerhof Bern

Wie schon im Vorjahre, luden Herr und Frau Gauer, Inhaber des Hotel Schweizerhof in Bern, auch auf Ende des Jahres 1944 ihre langjährigen Mitarbeiter an Angestellten mit samt ihren Frauen zu einem Weihnachtsessen ein. In seiner Ansprache entbot Herr Gauer speziell den zur „eisernen Garde“ neu hinzugekommenen 7 Angestellten seinen herzlichsten Willkommengruss. Mit warmen Worten der Anerkennung dankte Herr Gauer den 30 Geladenen, von denen die ältesten seit 31 Jahren im Dienste des Hotel Schweizerhof stehen, für ihre Mithilfe zum guten Gelingen des abgelaufenen Geschäftsjahres und gab der Hoffnung Ausdruck, dass auch fürderhin das Gedeihen des Schweizerhofes, durch den zur Tradition gewordenen guten Geist zwischen Leitung und Personal getragen sein möge. Als Zeichen der Dankbarkeit wurden schöne Gratifikationen und Geschenke verteilt. Auch dürfen wir erfahren, dass unser Personal-Fürsorgefonds eine neue Zuweisung erhalten habe.

Als ältester der Angestellten dankte Herr Robert Schiferli, Nacht-Conciere, Herrn und Frau Gauer im Namen aller für die vielen Beweise der Wertschätzung und versicherte sie der Loyalität und freudigen Unterstützung des ganzen Personals in der kommenden, vielleicht schwersten Zeit dieses Krieges. Ch. Gander.

Ein Rücktritt

Wie uns Herr Direktor Rügner, Präsident des St. Galler und des Ostschweizerischen Hotelier-Vereins mitteilt, tritt er von der Leitung des Hotel „Lecht“ in St. Gallen zurück. Herr Rügner hat es dank seiner unermüdeten Energie und seinen umfassenden Fachkenntnissen verstanden, dieses altrenommierte Haus auf der Höhe der Zeit zu halten. Sein Rücktritt kommt überraschend.

Hotelverkauf

Das seit 20 Jahren von der Familie Rohrblium betriebene Hotel Bauhof in Weilen geht auf 1. April 1945 in den Besitz eines aus dem Kanton Thurgau stammenden Herrn Bommeli, Künchenhof, über.

Bücherfisch

Revista Commercial America Latina/Suiza

Die Überzeugung ist weit verbreitet, dass Latein-Amerika in den aussenwirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz in der Nachkriegszeit eine grosse Rolle zu spielen berufen sein wird. Zweifellos bildet die Wirtschaft der lateinamerikanischen Staaten in mancher Beziehung eine glückliche Ergänzung zur schweizerischen Volkswirtschaft. Die Voraussetzungen des aus intensiven gegenseitigen Wirtschaftsverkehr sind damit gegeben. Wohl haben sich unter dem Einfluss des Krieges sowohl hüten wie dräben Wandlungen im Aufbau der Wirtschaft vollzogen, die Berücksichtigung verlangen. Umso wichtiger ist es, dass die gegenseitigen wirtschaftlichen Berührungspunkte sorgfältig abgetastet werden, damit die vorhandenen Möglichkeiten des Austausches von Gütern und Leistungen richtig erkannt und voll ausgeschöpft werden können. Die schweizerische Fremdenverkehrswirtschaft ist daran in ganz besonders hohem Masse interessiert, eröffnen doch die lateinamerikanischen Staaten mit ihrer aufstrebenden Wirtschaft und der durch den Krieg und die Inflation nicht zerstörten Kaufkraft ihrer Bevölkerung dem schweizerischen Nachkriegstourismus vielversprechende Perspektiven.

Wir freuen uns deshalb, auf die soeben mit einer Einführung von Nationalratspräsident Dr. P. Gysler erschienene erste Nummer der Revista Commercial America Latina/Suiza hinweisen zu können, die sich die Förderung und Vertiefung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Latein-Amerika zum Ziele setzt. Für die Redaktion und die Herausgabe zeichnet der Konsul der Republik Bolivien, Herr Oscar Bauer-Prudencio, Basel, dessen durch die Bolivianische Regierung tatkräftig unterstützte Initiative die Gründung der neuen Zeitschrift zu verdanken ist. Die diplomatischen und konsularischen Vertretungen von insgesamt 8 Staaten Latein-Amerikas haben ihre Mitarbeit an dieser Publikation zugesichert. Der deutsche und französische Teil der Zeitschrift wird in der

Aus dem Lesekreis

Die Zukunftschance des Schweizer Tourismus

Fred Ammann, Unspunnen

Unsere Hotels, soweit sie nicht dem Binnentourismus dienen oder stilliegen, werden für militärische Zwecke oder für Zwecke der Flüchtlings- oder Interniertenbeherbergung beansprucht. Das ist der Kriegsgaspeit der Schweizer Hotellerie.

Während verschiedene Exportindustrien seit geraumer Zeit wiederholt damit beschäftigt sind, den „Export von morgen“ aufzubauen, nach neuen Absatzgebieten Ausschau halten und die organisatorischen Vorbereitungen treffen, um gewappnet zu sein, wenn die Grenzen sich wieder öffnen, hat es unser Fremdenverkehrsgewerbe und mit ihr die Hotellerie viel schwerer. Sie kann ihr „Produkt“ nicht wie eine Fabrik exportieren. Die Eigenart unseres Absatzes besteht darin, dass der Konsument zu uns kommen muss. Und so lange er nicht kommen kann, so lange werden wir darben.

Wir vom Fach reden und schreiben heute ausserordentlich viel von der Erneuerung unserer Hotels — dabei meinen wir ausschliesslich die bauliche. Mit Recht machen wir unsere Konkurrenzfähigkeit von der Bereitschaft abhängig und meinen dabei wiederum nur die bauliche, weil diese am sichtbarsten ist und weil wir uns darüber einig sind, dass viele unserer Hotelbauten schöner und gefälliger und weniger abgenutzt sein sollten.

Wir vergessen eines: Die Hotellerie von morgen wird bestehen müssen, ob die Hotelenergie kommt oder nicht, Zugebenmassen wird sich das Schweizer Hotel den Ertragschancen des modernen Komforts nicht erschliessen können. Das Komfortable, das geschmackvolle, das Moderne wird den Gast sympathisch berühren. Vergessen wir aber nicht, dass nicht das der Beweggrund seines Kommens ist und niemals sein wird.

Der Anziehungspunkt der touristischen Schweiz ist die Natur und unser Gesundheitsbrunnen. Luft und Sonne. Warum übersehen wir, dass die bestfrequentierten Hotels in den schönsten Alpengebieten einfache Häuser waren und geblieben sind? Ist es nicht so, dass das Anziehungsmoment des Tirols z. B. nicht seine Hotels waren, sondern Land und Leute, ihre Sitten und Gebräuche? Und in Italien, waren dort nicht weniger die Hotels das Ziel vielmehr die Kunstwerke und Sehenswürdigkeiten? Das gleiche ist von der atlantischen Küste zu sagen, wo das Meerbad und der Country-Sport mit den herrlichen Golf-, Tennis- und Polo-plätzen, den Rennbahnen und den Föhrenwäldern und Heiden mit ihren Jagden die Attraktion bilden. Man ging ans Meer, ob man nun im Hotel oder in der unzähligen Miethäusern wohnte, war Nebensache; man hatte den Sommer am Meer verbracht!

Geben wir es unumwunden zu: wir verstehen unsere Hauptattraktion, die Bergwelt mit ihrer gesunden Luft und Sonne nicht mehr verbund auszuwerten. Wir selbst benehmen uns so, als ob der Bergsommer, ob man nun im Hotel oder der Schweiz als Ferienland nur noch wegen des Schnees und der stiebenden Skiabfahrten einige Bedeutung zukomme. Darum auch wurde es möglich, dass Stationen in Schweden, dann Sestrières oder Sunvalley oder gar die Karpathen weltberühmt werden konnten. Sie alle können uns nur so lange Konkurrenz sein, als man bei uns nur von Schnee und Brettern spricht und den Gesundheitsfaktor Luft und Sonne aus dem Spiele lässt.

Unser brancheneigenes Exportprodukt ist die „Bergwelt“ in des Wortes umfassendster Bedeutung. Sie muss in den Mittelpunkt der Werbung gestellt werden, damit, wenn irgendwo Ferien erwogen werden, die Wagschale zugunsten der Schweiz liegt. Mit unserem Hotelkomfort — selbst wenn wir uns zu noch totaler

Schweiz nicht nur besondere Berichte, offizielle Mitteilungen und wichtige Informationen vermitteln, sondern die gegenseitigen Handelsverbindungen festigen und ausbauen helfen, während im spanischen Teil dem latein-amerikanischen Leser die Anstrengungen der Schweiz auf dem Gebiete der Industrie vor Augen geführt und ein regelmässiger Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes geboten werden soll.

Die vorliegende erste Nummer der Revista, die in einem sehr ansprechenden äusseren Gewande erscheint, zeichnet sich durch eine Reihe beachtenswerter Beiträge aus. Hübsche Illustrationen begleiten die Texte. Es wäre zu wünschen, dass die Zeitschrift, die in 4000 Exemplaren an die interessierten Kreise von Regierung, Industrie und Handel Latein-Amerikas versandt wird, auch in der Schweiz volle Beachtung fände. Der Jahresabonnementspreis für die Schweiz beträgt Fr. 25.—.

„Die SBB in schwerer Zeit.“ Die SBB sind verpflichtet, jährlich mit dem Geschäftsbericht den Behörden, Rechnungsführer und die Tätigkeit abzuliegen. Nüchterne Zahlen und lange Texte zu studieren ist aber nicht Sache eines jeden Schweizerbürgers. Aus dieser Überlegung heraus ist eine kleine, 24 Seiten umfassende Broschüre mit vielen Bildern entstanden, die diese Berichterstattung einmal auf anderem Weg anpackt. So ist ein allgemeiner verständlicher Tatsachenbericht entstanden, der die Leistungen unserer Staatsbahn in schwerer Zeit vorstellt. Er handelt also von der Zusammenarbeit SBB und Armee, von der Elektrifizierung, der Landesversorgung, der Tarifgestaltung im Personen- und Güterverkehr nach sozialen Gesichtspunkten. Aber nicht nur vollbrachte Leistungen, sondern auch Blicke in die Zukunft vermitteln ein abergedundenes Bild über die vielgestaltige Tätigkeit der SBB. Ziel des Schriftchens ist es, jedem Schweizerbürger in seiner Eigenschaft als Steuerzahler und Bahnbenützer die nicht leichte Doppelaufgabe unserer Staatsbahn zu zeigen; die Doppelaufgabe nämlich, kaufmännische Betriebsführung unter Wahrung der Interessen von Volkswirtschaft und Landesverteidigung ohne Rücksicht auf den Renditestandpunkt.

Kriegswirtschaftl. Massnahmen und Marktmeldungen

Neuregelung der Zuteilung von Gewerbkohle an das Gastgewerbe

Infolge der neuen Schwierigkeiten in der Brennstoffversorgung war die Sektion für Kraft und Wärme gezwungen, neue Einschränkungen in der Kohlezuteilung an das gesamte Gewerbe zu verfügen. Von diesen Einschränkungen wird die Brennstoffzuteilung für die Raumheizung vorderhand nicht betroffen. Dagegen erfährt die Brennstoffrationierung für gewerbliche Zwecke auch für das Gastgewerbe, insbesondere für Kochherde, Warmwasseranlagen usw., mit Wirkung ab 1. Januar 1945 eine Neuregelung. Jeder muss die Abgabe von Plankohle völlig eingestellt und durch Koks und Brennholz oder Ersatzbrennstoffe ersetzt werden.

Die Zuteilungen erfolgen ab 1. Januar 1945 bis auf weiteres für jeweils 4 Monate (bisher für 2 Monate). Vorzeitiger Verbrauch der zugeleiteten Brennstoffe gibt kein Anrecht auf Zusätze!

Die Zuteilungen für die Zeit vom 1. Januar 1945 bis 30. April 1945 betragen für das Gastgewerbe (für Kochherde, Warmwasseranlagen usw.):

8,3% (oder $\frac{1}{4}$ von 25%) des Basiskontingentes in Koks und
6,7% (oder $\frac{1}{4}$ von 20%) des Basiskontingentes in Brennholz oder Ersatzbrennstoffen.

Für «Aga», «Esse» und «Grude»-Herde können, sofern eine Bestätigung des Gas- oder Elektrizitätswerkes vorliegt, dass die Zuteilung von Gas oder Strom für Kochzwecke eingestellt ist, für die Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1945 250 kg Anthrazit und 250 kg Koks zugeteilt werden.

Wie bisher werden die Vorräte bei der Berechnung der Zuteilungen berücksichtigt. Zudem werden die Zuteilungen je nach der am Bestätigungsbereits verlossenen Zeit der Zuteilungsperiode gekürzt. Sämtliche Zuteilungen verfallen per 31. März 1945.

Wie aus dieser Neuregelung, die durch den Mangel an bestimmten Kohlenarten bedingt ist, ersehen werden kann, wird es künftig nicht mehr möglich sein, in allen Fällen jene Sortimente zuzuteilen, die für die jeweilige Gewerbetätigkeit die geeignetsten sind. Die Verfeuerung von Koks in Kochherden wird gewisse Schwierigkeiten bereiten, die eventuell nur mit technischen Änderungen, wie z. B. mit dem Einbau von Unterwindgebläsen behoben werden können. Einwände, dass der Betrieb mit den zwangsmässig zugeleiteten Sortimenten unrationell und teuer werde, können keine Änderung in der sortenmässigen Zuteilung begründen.

Versuche, die in gastgewerblichen Betrieben mit einer Mischung von Koks und Brennholz, Körnung 40/40 bzw. 60/60 im Gewichtsverhältnis von 1:1,6, haben befriedigende Ergebnisse gezeigt. Es empfiehlt sich deshalb, einen Versuch mit dieser Mischung zu machen.

Rationierung von Seifen und Waschmitteln aller Art im I. Quartal 1945

Nach den Weisungen der Sektion für Chemie und Pharmazentika des Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amtes können für die Monate Januar, Februar und März 1945 den folgenden kollektiven Haushaltungen unter Berücksichtigung ihres Bedarfs höchstens nachfolgend genannte Rationen, ausgedrückt in Prozenten des durchschnittlichen Monatsbezuges im Stichjahr, pro Monat zugeteilt werden:

	%	Stichjahr
1. Hotels	50	1940
Saisonbedingte Mehrzuteilungen und Vorbezüge sind auf die späteren Monatsquoten zu verrechnen.		
2. Restaurants	40	1940
3. Pensionen und ähnliche Betriebe, Institute, sowie Anstalten	40	1940
Für das Waschen der Bett-, Tisch- und Leibwäsche haben diese Betriebe einen Teil der Seifenkarten der Gäste, bzw. der Kassens zu verlangen. Die Kantone können diesbezügliche Ansätze bestimmen.		
4. Tea Rooms, Erfrischungsräume, Bars und ähnliche Betriebe	40	1940
5. Spitäler	80	des nachgewiesenen Bedarfs, Vergleichsjahr 1940
In Spezialfällen können mit Zustimmung der Sektion 100% zugeteilt werden.		
6. Lungensanatorien und Tuberkulosenheilstätten	80	des nachgewiesenen Bedarfs, Vergleichsjahr 1940
7. Kinderheime	80	des jeweiligen nachgewiesenen Bedarfs
8. Heilbäder und Badeanstalten unter ärztlicher Leitung	70	1938

Einquartierung von Militärpersonen und Internierten

Einquartierung von Militärpersonen. Für militärische Einquartierungen in Hotels, Pensionen oder bei Privaten hat der Quartiermeister oder Fuhrer der betreffenden Truppe eine Bescheinigung über die Anzahl Logiernächte, getrennt nach Unterkunft in Betten und Kantonementen, auszustellen. Die Quartiergeber sind berechtigt, unter Vorweisung der militärischen Bestätigung in den Kantonen eine zusätzliche Zuteilung anzufordern. Es dürfen höchstens die folgenden Zuteilungen vorgenommen werden:

pro Logiernacht, Unterkunft in Betten, höchstens 5 Einheiten,
pro 100 Logiernächte, Unterkunft in Kantonementen (Stroh), höchstens 50 Einheiten.

Bei längeren Truppeneinquartierungen sind die Kantone bzw. Gemeindefellen berechtigt, die Zuteilungen entsprechend zu reduzieren.

Einquartierung von Internierten. Für die Einquartierungen von Internierten (Unterkunft in Betten) gelten die gleichen Bestimmungen wie für militärische Einquartierungen.

Welche Apfelsorte?

Diese Frage, nämlich welche Apfelsorte man jetzt kochen oder essen soll, wird im Laufe des Winters und besonders gerade jetzt viel an uns gestellt. Sie ist übrigens nicht etwa nebensächlich, denn bis zu einem gewissen Grad hängt sogar das Problem einer möglichst weit hinausgehenden Obstversorgung damit zusammen.

Wenn nun im Verbrauch nicht konsequent der Haltbarkeit der verschiedenen Sorten gefolgt wird, so kann es vorkommen, dass der Obstvorrat mehrere Wochen zu früh zu Ende geht. Pflötzlich, so gegen Mitte Januar, will nämlich nichts mehr halten, und es muss sozusagen eine „Zwangsliquidation“ durchgeführt werden.

Nach der Tabelle im Büchlein „Unser Obst im Haushalt“ (im Verlag der Schweiz. Propagandazentrale, Zürich) ergibt sich für die wichtigsten Apfelsorten nachstehende Reihenfolge der Haltbarkeit:

Bernaer Rosen, Goldparmäne, Sauergrauech, Jakob Lebel, Canada-Reinette, Ananas-Reinette, Mennauer Jägerapfel, Gelber Bellefleur, Cox Orange, Jonathan, Baumans Reinette, Schröner von Boskoop, Adams Parmäne, Brünerling, Osabrücker Reinette, Stäfer Rosen, Frh. v. Berlepsch, Franceuseau, Brugger Reinette, Ontarioapfel, Chüsener Reinette, Reinette grise vaudoise, Champagner Reinette, Bohnapfel, Glockenapfel.

Die Essreife der Berner Rosen und Goldparmäne dauert etwa bis Ende Jahr, der Sauergrauech, Lebel und Canada bis Mitte Januar, der weiteren in obiger Liste angeführten Sorten, von Ananas-Reinette bis Franceuseau, bis spätestens Ende Februar. Dann kommen die eigentlichen Spätsorten in der Reihenfolge Brugger Reinette bis Glockenapfel.

Die Haltbarkeit ist jedoch nicht nur eine Sorteneigenschaft. Standort und Alter der Bäume, Grösse der Früchte, Sorgfalt in der Behandlung usw. haben ebenfalls einen grossen Einfluss. Jedenfalls merke man sich folgendes: Grosse Früchte, namentlich abnormal grosse, sind weniger haltbar als mittlere und kleinere. Fleckige Früchte fangen eher zu faulen an, als absolut schorffreie. Nur eine fortlaufende, sorgfältige Kontrolle schützt vor unangenehmen Überraschungen.

Man verwende immer zuerst die unreifen Sorten; es wäre ein grosser Fehler, jetzt schon auf lagerfähige Spätsorten zu greifen. In den Lagerhäusern liegen heute grosse Quanti-

Leere Konservendosen zurück an die Lebensmittelgeschäfte!

Im vergangenen Jahr ist mancherorts die Ansicht aufgekommen, die Rückgabe leerer Weissblechdosen für die Konservendosenindustrie sei nicht mehr notwendig. Diese Meinung ist unrichtig. Die Beschaffung von Weissblech gestaltet sich im Gegenteil immer schwieriger.

Im Interesse der Versorgung unserer Bevölkerung mit Gemüsekonserven — deren Bedeutung gerade jetzt, bei Mangel an Frischgemüse deutlich wird — richten wir den *Dringenden Appell* an die Konsumenten, jede leere, wieder verwendungsfähige Weissblechdose in den Laden zurückzubringen. Die Lebensmittelgeschäfte besorgen die Rückleitung an die Industrie und bezahlen für brauchbare Dosen eine Vergütung. Die Konservendosen sollen sauber gereinigt, rostfrei und unverbeult sein.

Nicht alle Konservendosen eignen sich zur Verarbeitung und nochmaliger Verwendung; schon zweimal gefüllte, sogenannte regenerierte Dosen, können aus technischen Gründen nicht zurückgenommen werden. Diese Büchsen tragen auf Deckel oder Boden einen entsprechenden Vermerk, und weil sie etwas niedriger als normale Dosen sind, lassen sie sich leicht erkennen.

Jeder Hotelier mache es sich zur Pflicht, alle wieder verwendbaren, leeren Weissblechdosen der Grössen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{2}{1}$ und $\frac{5}{1}$ an die Lebensmittelgeschäfte zurückzugeben.

Aufklärungsdienst der

Edig. Zentralstelle für Kriegswirtschaft.

9. Januar 1945.

täten unreifer Äpfel, die binnen einigen Wochen abgesetzt werden müssen. Der kluge Mann profitiert von dieser Gelegenheit; sie ermöglicht, die immer knapper werdenden Lebensmittel zu strecken.

Obst ist heute, namentlich verglichen mit anderen Nahrungsmitteln, sehr preiswert, besonders wenn grössere Mengen miteinander bezogen werden. Und warum sollte man nicht einen Teil dieses momentanen Überflusses in eine haltbare Konserve überführen? Eines wissen wir heute schon ganz bestimmt, dass es nämlich im Frühjahr und Vor Sommer nur sehr wenig Obst geben wird, aber auch das Gemüse wird knapp sein, und ob wir wieder Südfrüchte haben, ist eine grosse Frage. S. P. Z.

Redaktion — Rédaction:

Dr. M. Riesen — Ad. Pfister

Essreife Äpfel jetzt noch reichlich vorhanden und preiswert

Kirsch-Dettling

1867

KIRSCHWASSER
Dettling

Occasion exceptionnelle
à vendre
Machine à couper la viande

Berkels, à main, état de neuf, affûtée, volant de 38 cm., plateau de 53 cm., Fr. 450.— net franco de port. Manuf. Genevoise d'Articles en Métal, 54, rue de lausanne, Genève.

Zu mieten gesucht
mit Verkaufrecht, ein Kleineres

Hotel-Restaurant

in Stadt oder Sommer- und Winterkurort. Agenten verbieten. — Offerten an Postfach 23778 Ascona.

Eine kleine, gute **Familien Pension**

ist zu übergeben in einem ruhigen Stadteil in Gené, passend für 1 oder 2 Damen. Offerten unter Chiffre F 20174 X an Publicitas Gené.

TEXON WÜRZE

Schmackhaftigkeit ist eine der Voraussetzungen für gute Verdauung der Speisen.

TEXON Würze verleiht die Gerichte ohne den Eigengeschmack der Speisen zu verdrängen, sie verbessert ihn nur. Der Versuch überzeugt!

HACO-GESELLSCHAFT A.G. GÜMLINGEN N. BERN

VERALTET?

Wir sind Spezialisten für stilvolle und elegante

UM- UND NEUGESTALTUNG
von
HOTELHALLEN
und
GESELLSCHAFTSRÄUMEN

Verlangen Sie Besuch und unverbindliche Offerte. Wir erwarten Sie in unserem Musterhaus.

Philippe R. Trachsel
A.G.

Das Haus für gediegene Wohnkultur
„Zum alten Straußhof“, Augustinergasse 9,
Zürich 1

Gesucht nach Lugano in gutgeführte Hotel Pension, bestausgewiesene, junge und selbständige

KÖCHIN

8 Monate Saison. Gef. Offerten unter Chiffre V. A. 2928 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Gesucht, tüchtige

Rest.-Tochter

in neues Restaurant Hotel Krone, Solothurn. Bewerberinnen belieben Offerten mit Photo und Zeugniskopien einzusenden.

On se souvient plus longtemps de la qualité que du prix. Achetez vos bons vins rouges chez

BLANK & Co. Vevey

la maison des vins rouges fins.

Gesucht in erstkl. Groß-Restaurant

Hausgouvernante

zur Beaufsichtigung des Personals, Reinigungsarbeiten und Mithilfe im Service. Jahresstelle. Eintritt baldmöglichst oder nach Übereinkunft. Offerten unter Chiffre H. G. 2911 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Alkoholfreies Restaurant in Zürich sucht tüchtigen

Koch oder Köchin

Verlangt wird sorgfältiges, exaktes und sparsames Arbeiten in el. Küche, Jahresstelle. Eintritt nach Übereinkunft. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Kost unter Chiffre A. R. 2:21 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

GERANTIN

mit Zürcher Fähigkeitsausweis, deutsch, franz. und englisch sprechend, mit guten Zeugnissen und R. Exonon.

SUCHT STELLE

in arbeitslos, gutgehendem Betrieb. Gef. Offerten unter Chiffre B. H. 2919 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Après-guerre et temps nouveaux

(Note de la réd.) Nos lecteurs trouveront ci-dessous un excellent article de M. F. Cottier, conseiller administratif de la ville de Genève qui, avec son sens avisé des réalités, attire l'attention sur les difficultés que ne manquera pas de nous apporter l'après-guerre. M. Cottier a certes parfaitement raison, mais nous voulons préciser que si, dans nos colonnes, nous avons parlé des « conditions idéales » de l'après-guerre, ce n'est pas en nous berçant d'un optimisme béat, mais simplement parce que nous avons jugé utile de rappeler, après 5 ans de pouvoirs extraordinaires, d'économie ou de régime de guerre, les conditions nécessaires — car on avait peut-être tendance à les oublier — pour, dans des « circonstances normales », assurer l'essor de notre industrie.

Les considérations générales sur notre époque qui s'étaient depuis quelque temps dans les colonnes de notre Revue sous forme de communiqués, d'articles ou de comptes rendus, témoignent d'un tel optimisme quant à l'avenir de notre hôtellerie qu'il me paraît nécessaire d'y apporter quelque tempérament.

Non pas que l'optimisme ne soit pas de mise en l'occurrence, au contraire, — nous n'en aurons jamais assez — mais cet optimisme ne doit pas être trompeur; il doit avoir une base solide, être fondé sur des réalisations possibles et non pas sur des vagues et chimériques espoirs. On peut être tenté de camoufler une difficulté lorsqu'on sait qu'elle n'est que passagère, mais dès l'instant où l'on se rend compte de toute évidence que les réalités sont autres, il est dangereux, il est même criminel, de ne pas oser les faire éclater au grand jour.

Or, ces derniers temps, l'opinion publique est constamment nourrie de déclarations émanant d'hommes soi-disant compétents et bien informés qui, sous toutes sortes de prétextes, parlent de « l'après-guerre », et « des temps nouveaux » comme d'une époque très prochaine comparable à un nouvel Eden. On se gargarise de « libertés des échanges et des voyages », de « reprises des affaires et du tourisme international », de « standardisation des monnaies », « La Suisse doit s'imposer », dit-on, « se donner en exemple au monde, pacifique, fédérative, humanitaire, etc. ». On croit rêver! Nous frisons le ridicule pour ne pas dire l'indécence.

Sans doute, nous avons souffert de la guerre, mais que sont ces souffrances comparées à celles qui ont été endurées par presque tous les peuples de la terre? Se rend-t-on compte qu'il y a actuellement plus de 100 millions de personnes dans le monde qui se trouvent ailleurs que là où elles devraient être? (soldats, fugitifs, déportés, etc.); que 20 ou 30 millions d'individus ont été immolés sur l'autel de la patrie; que les destructions matérielles sont estimées à ce jour à plus de 2000 milliards de francs suisses; que l'ordre économique a été bouleversé par le déplacement complet des zones de production, des courants d'échanges, des zones de consommation; que sans parler des problèmes militaires qui nous réservent encore bien des surprises, l'étatisme a pénétré dans presque tous les domaines de la vie économique de tous les pays et s'y installe en maître avec toutes ses conséquences.

Et l'on parle de l'après-guerre comme si, lorsque le dernier coup de canon aura tonné on se retrouvera sans autre dans une sorte de Paradis perdu. Que d'illusions! D'ailleurs, ce dernier coup de canon, où tonnera-t-il? En Europe, en Asie ou ailleurs? Sera-ce en 1945, à Noël prochain ou plus tard encore? Il faut être insensé pour penser que tout s'arrangera bientôt et ceux qui entretiennent cette douce euphorie dans l'âme du peuple commettent une mauvaise action.

La guerre se prolonge et l'on assiste à des massacres et à des destructions tels qu'on n'en vit plus depuis l'invasion des Barbares, aux Ve et VIe siècles. Et l'on rêve d'un monde meilleur! Oui, peut-être dans quelques décennies, mais jusque là il faudra vivre et notre génération doit se préparer à une lutte acharnée qui ne fait que commencer.

Car la fin de la guerre par les armes marquera le début d'une autre guerre, moins meurtrière sans doute, mais tout aussi éprouvante que la précédente; une guerre économique qui verra s'affronter les intérêts individuels et collectifs d'un monde appauvri et désorganisé. Une guerre qui va prendre des proportions gigantesques et qui risque de provoquer un véritable bouleversement de la structure économique même de notre pays. Or, cette guerre-là est à notre porte. On peut même dire que la bataille chez nous a déjà commencé... et cette bataille durera des années... Et ce sera ça « l'après-guerre »: un long recommencement pendant lequel un monde nouveau se reconstruira pierre par pierre; où les grands, au prix de mille difficultés, se partageront des zones d'influence; où les petits devront lutter à la sueur de leur front. Il suffit pour s'en convaincre de voir ce qui se passe aujourd'hui dans le camp de ceux qui semblent dominer la bataille!

Avons-nous, nous autres Suisses, vraiment conscience de tout cela? Se rend-t-on compte de l'évolution formidable des esprits de ceux qui depuis des années vivent dans une véritable tourmente alors que chez nous, pratiquement peu de choses ont changé? Nous nous étions imaginés qu'il suffisait de construire un pont sur le torrent tumultueux de la guerre pour passer sans trop de difficulté sur l'autre rive. Nous comptions à nous rendre compte maintenant qu'il faudra frêter, nous aussi, notre navire et tâcher d'atteindre de toujours plus lointains rivages. Pussions-nous accoster enfin en terre hospitalière et rencontrer là des hommes qui sauront nous comprendre. La récente pression alliée sur notre économie aurait-elle encore éloigné cet espoir?

On peut imaginer dès lors la tâche immense qui nous attend. L'hôtellerie suisse qui semblait devoir sortir bientôt dumarasme dans lequel la guerre l'avait plongée, va au contraire entrer désormais dans la phase la plus cruciale de son existence. Il ne s'agit plus seulement d'opérer le redressement nécessaire consécutif à une crise de fréquence; aujourd'hui c'est la structure même de notre industrie nationale qui est en jeu. Bien conduite, notre hôtellerie saura s'adapter à cette situation nouvelle, mal dirigée, elle risque d'aller au-devant d'un désastre.

Il est donc plus que jamais nécessaire d'affirmer notre volonté de tenir et de vaincre les difficultés qui vont s'accumuler sur notre route. Il faut que nos autorités sachent que nous sommes résolus à les soutenir chaque fois qu'il s'agira de défendre les principes sacrés de la liberté qui sont la condition essentielle de la reprise du tourisme international et la raison même de notre existence.

Mais gardons-nous bien d'en rester là. Ces affirmations ne sont, hélas, aujourd'hui que des vœux platoniques, que des lapalissades qui n'auront d'effets pratiques que plus tard. L'hôtelier suisse de 1945 n'a que faire de ce qui se passera dans quelque 10 ou 20 ans. Ce qui lui importe actuellement c'est de vivre. Or, plus la guerre dure, plus les difficultés s'amoncellent; l'Etat devra maintenir longtemps encore son lourd appareil administratif nécessité par la guerre. La transition de l'économie de guerre à l'économie de paix sera longue. Des millions d'individus devront se réadapter et, qu'on le veuille ou non, nous aurons à subir, dans tous les pays et pendant des années, les entraves d'une économie dirigée.

Ideal de liberté, volonté de tenir: c'est bien, mais il presse de nous mettre à la tâche en prévision de ce qui nous attend demain, car les moments les plus durs sont encore à venir. Sommes-nous prêts, dès lors, à affronter cette nouvelle épreuve?

L'assainissement financier de nos entreprises qui a été conduit de main de maître par notre Fiduciaire hôtelière au cours de

ces dernières années, a été mis sur pied en fonction d'un avenir meilleur. Qu'en serait-il de cet énorme travail si cet avenir devait être pire? La nouvelle loi fédérale en matière de rénovation d'hôtels ne risque-t-elle pas de rester lettre morte devant les innombrables difficultés qui ne vont pas manquer de surgir, non seulement sur le plan professionnel, mais du point de vue des finances publiques, cantonales et communales surtout qui, absorbées par d'autres besoins, ne pourront pas dans bien des cas supporter ce nouveau fardeau? Quant à notre politique des prix, elle reste encore bien obscure aux yeux de nos autorités fédérales. La hausse continue des marchandises, notre ravitaillement de plus en plus problématique, les perspectives de chômage et le tourisme interne qui amorce une courbe descendante, ne vont certes pas faciliter les choses. A moins qu'un nouvel aspect du tourisme populaire ne vienne tout remettre en question. Enfin, le problème social qui n'est pas des moindres, mérite lui aussi toute notre attention. Il tend cependant, petit à petit, vers une formule conforme aux aspirations du personnel. Il est d'ailleurs de tous ceux qui nous préoccupent, celui dont la solution se rapproche aujourd'hui le plus des nécessités du moment.

Voilà les problèmes que l'hôtellerie suisse aura à résoudre demain; c'est en leur donnant une solution concrète et rapide que notre industrie nationale apportera la preuve de sa vitalité et de son véritable optimisme. Elle aura ainsi le mérite d'avoir assuré son avenir immédiat et jeté, du même coup, les premiers jalons, désormais nécessaires, de son retour à sa grandeur passée.

Fernand Cottier

Chronique juridique

Responsabilité en cas d'accident provoqué par un feu d'artifice

Le 1er août 1942, au cours d'une manifestation patriotique avec concert et feux d'artifice, organisée au « Schänzli » à Berne, par la S.A. du Kursaal, se produisit un accident dont les conséquences juridiques ont été jugées en dernière instance, le 24 octobre 1944, par la 1ère section civile du Tribunal fédéral.

En compagnie de son père, une fille de 11 ans s'était rendue au Kursaal pour y voir les feux d'artifice et, comme les salles étaient déjà occupées, s'était installée dans le promenoir vitré qui donne sur le jardin. Or, pendant le feu d'artifice, l'enveloppe d'une fusée fut projetée à travers la fenêtre qui n'était située qu'à 11 m. de l'endroit d'où l'on tirait les feux, faisant un tronç de 3 cm. de diamètre dans la vitre. La fille fut atteinte au visage et les blessures qui en résultèrent eurent pour conséquence qu'elle perdit l'œil droit.

La blessée, invoquant les articles 55 et 41 du Code des obligations (C.O.), rendit la Société du Kursaal responsable, en tant qu'organisatrice du feu d'artifice, des dommages subis.

Le tribunal cantonal bernois a admis la plainte et a octroyé à la plaignante pour dommages matériels et satisfaction morale une indemnité de fr. 2000.—. Le dit tribunal partait du point de vue que la Société du Kursaal devait être considérée dans ses relations avec la personne chargée d'exécuter le feu d'artifice, comme employeuse, au sens de l'art. 55 du C.O., et que, comme telle, elle avait négligé d'exercer la surveillance et de donner les instructions nécessaires, puisqu'elle n'avait pas attiré l'attention de ces « employés auxiliaires » sur le fait qu'il y avait des spectateurs dans le promenoir qui n'était qu'à 11 m. de l'endroit d'où l'on tirait les feux.

La S.A. du Kursaal recourut contre ce jugement auprès du Tribunal fédéral en demandant que la plaignante soit déboutée de sa plainte. Or le Tribunal fédéral a estimé qu'on ne pouvait guère rendre responsable la Société du Kursaal en vertu de l'article 55 du C.O. Même si l'on voulait admettre que la S.A. du Kursaal soit considérée comme employeuse, elle n'était responsable que si elle ne pouvait pas prouver qu'elle avait pris tous les soins commandés par les circonstances pour détourner un dommage de ce genre et que sa diligence n'eût pas empêché le dommage de se produire. Or, dans les circonstances qui nous occupent ici, on peut admettre que les événements se seraient déroulés de la même façon, même si l'on avait averti les artificiers qu'il y avait des spectateurs dans le promenoir.

A l'encontre de l'instance précédente, le Tribunal fédéral a estimé que ce n'était pas ici la responsabilité qui incombait à l'employeur pour les dommages causés par ses employés et ouvriers, selon l'art. 55 du C.O., qui entraient en ligne de compte, mais que c'était la responsabilité encourue pour non exécution d'un contrat au sens des art. 97 et 101 du C.O. qui devait être prise en considéra-

Ce que chaque hôtelier devrait savoir...

XXX

Deux coupons seulement pour les banquets

Aux termes de l'art. 6 de l'ordonnance 102 de l'OGA, on ne peut demander que deux coupons pour les repas principaux. Cette disposition est également applicable aux banquets, repas de noces et de fêtes qui ne peuvent être considérés comme repas à la carte. Le chef d'entreprise doit en conséquence, en faisant des offres pour ces repas de fêtes, prévoir uniquement des menus à deux coupons.

Dans la pratique, il s'est trouvé que les organisateurs de banquets faisant apporter des modifications aux menus offerts par le chef d'entreprise et qui exigeaient une plus grande quantité de marchandises rationnées. Si l'augmentation des denrées rationnées est due à un menu établi différemment et non pas à une augmentation des portions, il est permis de demander trois coupons de repas.

Propriétaires de plusieurs ménages collectifs

Il est rappelé aux propriétaires de plusieurs ménages collectifs qu'il ne leur est pas permis d'employer, pour un de leurs établissements, les denrées rationnées attribuées à un autre établissement. Du point de vue du rationnement, chaque établissement pour lequel on présente au centre de rationnement un formulaire OGA F 3c, est considéré comme une unité. Le fait que le propriétaire ou le chef de l'entreprise est le même pour plusieurs établissements ne délie pas de l'obligation qu'a chaque entreprise de s'en tenir aux dispositions concernant le rationnement. Il n'est pas permis aux différents établissements d'échanger, de vendre ou de donner des coupons de rationnement ou des marchandises rationnées, même s'ils ont le même propriétaire ou le même directeur. S'ils le font, ils sont punissables.

Un article important de l'ordonnance 102 de l'OGA

L'article 7 de l'ordonnance 102 exige que les restaurateurs gardent leurs menus et leurs cartes de mets pendant une année. Plusieurs établissements ont dû être punis pour n'avoir pas tenu compte de cette disposition.

Un repas de noces coûteux

Un restaurateur avait cru faire une bonne affaire en offrant un repas de noces à cinq services, avec deux viandes. Mais l'amende «salée» à laquelle il fut condamné pour avoir contrevenu aux prescriptions, lui a vite prouvé qu'il s'agissait d'un repas de noces coûteux.

La digestibilité des légumineuses

Les légumineuses ne sont pas très digestibles à cause de leur haute teneur en cellulose; mais elles le sont cependant beaucoup plus qu'on ne le croit souvent. Cela dépend surtout de la manière dont elles sont cuites. Plus la cellulose est cuite, c'est-à-dire plus les haricots, pois et lentilles sont tendres, plus grande aussi est leur digestibilité et leur valeur nutritive. Il est intéressant de savoir que les produits de mouture sont sensiblement plus digestibles que les légumineuses entières. C'est pourquoi les produits de mouture sont de plus en plus utilisés, non seulement pour des soupes, mais pour différents plats. La feuille volante No 4, préparée par les Conseils ménagers de l'OGA, donne des suggestions sur l'utilisation de la farine et de la semoule de pois; on peut se la procurer à la Centrale fédérale de l'économie de guerre, Service d'information, Berne 3.

Plat de légumineuses

Avec la saison d'hiver, les légumineuses, qui en général ne sont pas très appréciées dans les ménages collectifs, jouent un rôle nouveau un certain rôle. Le peu de goût que l'on a pour les légumineuses vient souvent de préjugés injustifiés, ou de ce qu'on ne sait pas préparer ces plats de façon appropriée. Il est certain que les haricots durs, les lentilles mal cuites ne font pas de bons plats.

Un cuisinier adroit fera de nombreux plats savoureux de cette denrée riche en albumine et, par conséquent, de grande valeur, même pour la clientèle difficile. Nous vous donnons ci-dessous la recette d'un plat italien qui a déjà eu beaucoup de succès dans certains établissements:

Piatto napoletano

1 litre d'eau, 200 gr. de haricots, 120 à 150 gr. de cornettes, 1 grosse d'ail, 1 cuillère à soupe d'huile.

Faire tremper les haricots, les faire cuire dans l'eau de trempage et les saler. 20 minutes avant de servir, ajouter les cornettes, afin qu'ils puissent cuire jusqu'à ce qu'ils soient tendres, mais en veillant à ce qu'ils aient toujours assez d'eau. L'ail, haché et rissolé dans l'huile, sera ajouté au plat au moment de servir.

Il est clair que la Société du Kursaal avait fait entrevoir au public qu'elle avait attiré, la perspective de productions musicales et d'un feu d'artifice pour lesquels elle demandait une finance d'entrée que la plaignante avait également acquittée. Il résultait de cela entre les parties un contrat que l'on pourrait assimiler au contrat que le spectateur qui achète un billet de spectacle conclut avec toute entreprise de spectacle, contrat

qui par sa nature touche de près au contrat d'entreprise au sens le plus général de l'art. 303 du C. O. Comme l'entrepreneur d'un contrat d'entreprise, l'organisateur d'un spectacle est responsable des dommages que la représentation pourrait causer aux spectateurs. On est unanime également à estimer que celui qui met en scène un spectacle dans un lieu doit veiller à assurer la sécurité des spectateurs payants. Que l'on songe simplement aux occupants des loges les plus chères d'un cirque qui seraient blessés par un animal échappé. Il serait inconcevable que ces spectateurs ne jouissent que des mêmes droits que n'importe quel tiers qui serait attaqué de cette façon dans la rue. Et il en va de même en cas de l'exécution d'un feu d'artifice, où le spectateur payant doit être également l'objet de l'attention de l'organisateur et peut réclamer que l'on prenne soin de sa sécurité.

Si la Société du Kursaal est responsable en vertu d'un contrat, il ne suffit pas qu'elle ait pris tous les soins exigés par les circonstances, mais elle doit prouver, selon l'article 97, qu'aucune faute ne lui est imputable. Cette preuve n'a pu être fournie et une expertise technique faite sur demande du tribunal a révélé que, du fait de la portée des étincelles, on ne pouvait se contenter, lors de l'exécution de grands feux d'artifice, d'une distance inférieure à 20 ou 30 m. entre l'endroit d'où l'on tirait les feux et les spectateurs. Or dans le cas qui nous occupe cette distance n'était que de 11 m.

Il est vrai toutefois que la plaignante elle-même n'avait nullement fait valoir ce point de vue juridique, mais on ne peut purement et simplement la débouter puisqu'elle fournit les faits qui justifient ses revendications. C'est la fonction du juge de voir quels sont les principes juridiques qui sont applicables aux faits.

La responsabilité de la Société du Kursaal étant ainsi en principe établie, il convenait de savoir quel serait le montant de l'indemnité. Là, le Tribunal fédéral a estimé que l'on pouvait ramener la somme des dommages intérêts, de fr. 20000.— à fr. 16000.—, car il fallait admettre que le hasard avait joué un très grand rôle, ce qui justifiait une réduction de l'indemnité au sens de l'article 43 du C. O.

Trafic et Tourisme

Le mouvement hôtelier en octobre 1944

Communiqué du Bureau fédéral de statistique

Hôtels et pensions: Le mois d'octobre est l'un des mois au cours desquels le mouvement hôtelier est le plus calme; tandis que la régression des nuitées constatée d'août à octobre avait été des trois quarts dans l'année normale 1937, cet automne, ce recul fut encore d'environ les deux tiers. Les mêmes influences qu'en septembre se constatent aussi dans les résultats enregistrés en octobre, soit une légère augmentation des nuitées, de 4 pour cent, par rapport à octobre 1943, leur nombre ayant atteint ainsi 733 000, bien que les arrivées, au nombre de 187 000, aient été de 5 pour cent inférieures à celles de l'année dernière au même mois.

Quoique les régions et stations de villégiature soient généralement peu fréquentées au mois d'octobre, elles accusent toutefois, entre elles, pour diverses raisons, de fortes différences relatives dans leurs résultats de ce mois, mais sans que les nombres absolus en aient été affectés cependant.

Le mouvement hôtelier en oct. 1943 et 1944

Années	Arrivées d'hôtes domiciliés			Nuitées d'hôtes domiciliés		
	en Suisse	à l'étranger	Total	en Suisse	à l'étranger	Total
Hôtels, Pensions						
1943	190466	6769	197235	620770	86383	707153
1944	181484	5781	187265	642325	91078	733403
Sanatoriums, Etablissements de cure						
1943	2226	228	2454	155589	61959	217548
1944	2075	330	2405	167341	76658	243999
Total						
1943	192692	6997	199689	776359	148342	924701
1944	183559	6111	189670	809666	167736	977402

L'afflux des réfugiés en Suisse pendant l'automne 1943 se reflète, dans le nombre des nuitées, des hôtes étrangers accru de 5 pour cent au mois d'octobre de cette année, bien que les arrivées aient diminué de 15 pour cent.

L'affluence d'hôtes dans les pensions a de nouveau été relativement supérieure à celle qu'on enregistrée les hôtels. Si la réduction des arrivées dans les pensions (—6 pour cent) fut un peu plus marquée que dans les hôtels (—5 pour cent), les premières ont, en revanche, enregistré un accroissement des nuitées de 9 pour cent, tandis qu'il ne fut que de deux pour cent dans les hôtels, par rapport au mois d'octobre 1943.

Les taux moyens d'occupation des lits, dans les hôtels (13 pour cent) et dans les pensions (22 pour cent) n'ont été qu'imperceptiblement supérieurs à ceux d'un an auparavant.

Tandis que toutes les régions du pays, à l'exception des Grisons (+8 pour cent) et de celle du lac Léman (+3 pour cent) ont accusé une régression des arrivées, qui fut de beaucoup la plus forte dans le Jura (—19 pour cent) et qui a oscillé dans les régions de tourisme proprement dites entre —5 (Suisse centrale) et —14 pour cent (Oberland bernois), la plupart des régions ont encore enregistré une augmentation de leurs nuitées. Etant donnée la saison, dans les régions alpines le taux d'occupation a été extrêmement minime au mois d'octobre (Grisons 3 pour cent, Oberland bernois 3, Valais 4), tandis que les buts préférés des voyages et séjours de l'entre-saisons, soit le Tessin et la région du lac Léman, ont enregistré des proportions de lits occupés de 38 et de 37 pour cent.

Dans les grandes villes, les nombres des nuitées dans les hôtels ont surpassé partout ceux de l'année dernière au même mois, bien que les arrivées, en revanche, n'aient notablement augmenté en nombre qu'à Genève seulement.

Sanatoriums et établissements de cure: Comme au cours des mois précédents, la tendance ascensionnelle des nombres de nuitées dans les

sanatoriums et autres établissements de cure s'est encore fait remarquer au mois d'octobre, comparativement au même mois de l'année dernière. Avec l'accroissement d'un huitième du nombre des nuitées enregistrées dans ces établissements, (244 000 au mois d'octobre), le taux moyen d'occupation des lits s'y est accru, de 68 pour cent en octobre 1943, à 74 pour cent cette année.

Correspondance

«Entrée de suite»

On nous écrit:

Bien que le personnel hôtelier se fasse rare, le mouvement des employés est encore intense. Nous sommes dans une profession remuante, une communauté d'ambulants peut-on dire, mais dans cette masse, il se trouve toujours, surtout depuis le début de cette guerre des éléments stables, ou désireux de le devenir. Ceux-ci sont généralement des employés expérimentés, mariés pour la plupart, ou attendant un emploi stable, pour faire de grand pas. Il faut laisser aux jeunes et aux célibataires l'envie de changer de place, même deux fois par année et de couvrir les saisons. Il faut même les y encourager, tout d'abord pour leur propre formation, et aussi pour visiter notre beau pays. On nous répète souvent que le personnel, qualifié surtout, devient introuvable; alors quand il se présente, pourquoi ne pas le retenir. Mais ces employés-là étant presque toujours occupés, ne saurait-on envisager de quitter un emploi fixe, pour un autre, en quelques jours, sans de sérieuses assurances matérielles. «Entrée de suite» est le terme généralement employé lorsqu'on offre un poste, sans songer au délai de congé que doit observer le postulant désireux de changer de place. Ceci se comprend lorsqu'il s'agit d'un emploi de commis ou d'auxiliaire, mais déjà moins, lorsqu'un poste de chef commis, d'ouvrier ou d'ouvrier marié ne se déplacera pas d'un jour à l'autre de quelque cent kilomètres. Le directeur, désireux de s'assurer la collaboration d'un personnel qualifié, ne serait-il pas bien inspiré de prendre patience dans ses recherches, même s'il devait recourir quelque temps aux services d'un extra? Car une action bien réfléchie assurera en général un heureux résultat. R. M.

Les remarques de notre correspondant sont tout à fait justifiées et la grande majorité des hôteliers en tiennent compte sans autre, ne serait-ce, vu la pénurie de personnel, que pour s'assurer assez tôt les collaborateurs qu'ils ont dont ils ont besoin. Si l'expression «entrée de suite» apparaît encore dans des annonces à l'heure actuelle, c'est soit que les hôteliers se voient parfois obligés de remplacer au pied levé un employé peu scrupuleux qui, lui, est parti sans respecter les délais normaux, soit que dans les circonstances présentes, il est certains hôteliers qui ne savent jusqu'au dernier moment s'ils pourront ouvrir leur entreprise ou non. Pour ne pas s'exposer à des pertes considérables, ils attendent de voir si — comme cela s'est souvent produit ces dernières années — l'on ne risque pas de se trouver en face d'événements qui bouleverseraient la saison, s'ils trouveront les crédits d'exploita-

tion nécessaires ou encore, par exemple pour la saison d'hiver, s'ils peuvent s'assurer le combustible indispensable. Si ces conditions sont réalisées, il arrive alors qu'au dernier moment l'hôtelier se décide à ouvrir sa maison et se mette alors en quête de personnel avec «entrée de suite».

Associations touristiques

L'Office neuchâtelois du tourisme

L'important organisme qui a la tâche de faire connaître le canton de Neuchâtel à l'étranger et qui, sous le nom d'Office neuchâtelois du tourisme, déploie des efforts intelligents et soutenus, a eu, à la fin de l'année, son assemblée générale sous la présidence de M. Edmond Käffer. On remarquait entre autres, dans la nombreuse assistance, la présence de M. Léo DuPasquier, conseiller d'Etat.

Le rapport de gestion de l'exercice 1943—1944 relève que, malgré la guerre, l'activité de l'Office ne s'est pas ralentie. La propagande est, en somme, pour l'ONT l'expression de sa volonté de renforcer la position neuchâteloise dans tous les domaines. L'office a consacré plus de 14 500 francs à sa publicité au cours de l'exercice. Il a élargi sa commission de direction et des délégués du Locle/Les Brevets, du Val-de-Travers, de la Béroche et de Colombier/Cortailod ont participé à ses travaux. Le rapport présenté par M. Perrenoud, directeur de l'ONT, conclut en enregistrant avec satisfaction le résultat positif de son exercice de guerre au cours duquel on relève un accroissement du mouvement touristique.

L'assemblée adopta les comptes de 1943—1944 et le budget du prochain exercice. Puis M. Käffer traça le programme de l'activité future de l'ONT qui continuera ses campagnes d'annonces dans la presse, par radio et par les vitrines. Il soutiendra les manifestations importantes et s'efforcera de mettre sur pied un vaste réseau de chemins de tourisme. A l'issue de l'assemblée, M. Bittel, directeur de l'O.C.T.S., donna une conférence fort appréciée sur «la propagande touristique suisse».

Petites nouvelles

Extension de la direction de la Société fiduciaire suisse pour l'hôtellerie

Comme la Société fiduciaire suisse pour l'hôtellerie s'est vue placée devant de nouvelles tâches par la loi fédérale instituant des mesures juridiques en faveur de l'industrie hôtelière et de la broderie, du 28 septembre 1943, le conseil d'administration de cet institut a décidé de donner une plus large base à la direction sur qui repose la plus grande responsabilité, en lui adjoignant un nouveau membre en la personne de M. Max Amman, Dr en droit.

Dorénavant, la direction de la S.F.S.H. sera donc composée de MM. Dr Franz Seiler, directeur, Dr Oscar Michel, substitut du directeur et Dr Max Amman, vice-directeur.

Schuster
Zapis
Ziffus
d'ameublement
et de
décoration
...donne le ton!
SCHUSTER & CIE. ST-GALL ZURICH

Vorteilhafte Putzmittel
(COUPONFREI)
Händereinigungs- und Putzpaste
KESTA- und BLITZ-Scheuerpulver
in Dosen und offen
BEKO-Spül- und Entfettungsmittel
KELLER & CIE, KONOLFINGEN
Chemische und Seifenfabrik Stalden

Gesucht
Direktor
womöglich verh. (Mitarbeit der Frau erwünscht)
zur Leitung des
Kurhauses Bad Pfäfers
Saisondauer: Mai—Oktober.
Erfordernisse: Zuverlässigkeit, Organisations-talent, Warenkenntnis, sparsame und neuzeitliche Betriebsführung; Fähigkeit zur Führung von 3 Betrieben: Kurhaus, Volkshaus, Restauration. Handgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche an A.-G. der Bad- und Kuranstalten, Ragaz-Pfäfers, Bad Ragaz.

FRIGORREX
Kühlschränke u. Kühlanlagen
für Haushalt und Gewerbe
Erstklassige Ausführung,
Lieferung ab Lager.
FRIGORREX
AKTIENGESELLSCHAFT LUZERN
Murbacherstrasse 1 Telephone 2.22.08

Blau-weiße Hefte
An allen Kiosken und in den Buch-handlungen zu beziehen. Preis 45 Rp. Halbjahres - Abonnement Fr. 4.80, Jahres - Abonnement Fr. 9.20. — Postcheck No. V/3029.
Die beste Lektüre für Freizeit u. Reise **MÜNSTER-VERLAG A.G., BASEL**

RICHTIGE WEINBEHANDLUNG
Der gute "WAADTLANDER".
trägt die
Garantie-
marke
L'OFFICE DES
VINS VAUDOIS
LAUSANNE
RICHTIGE WEINBEHANDLUNG

Tüchtige, gut präsentierende
BARMAID
sprachkundig, wünscht Stelle zu wechseln. In Frage kommt nur selbstständiger Posten in erstklassiger Bar. Offerten unter Chiffre B.A. 2530 an die Hotel-Revue, Basel 2.

GESUCHT
per 1. Februar, evtl. später, fachtüchtige
Rest.-Köchin
Gutbezahlte Dauerstelle. Gef. Offerten unter Chiffre R.K. 2523 an die Hotel-Revue, Basel 2.

Schittler
Bouquets
GEBR. SCHÜTLER
TEL. 4.4150 NÄFELS

Junger Herr
mit langjähr. Auslandsprovis
sucht per sof. Stelle
in gutem Haus als

Chef de réception
evtl. Volontär
Gute Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Gef. Offerten unter Chiffre P. A. 2918 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Für
HOTELERNEUERUNG
empfiehlt sich
ARCHITEKT A. STRAKOSCH-WIRZ
Bahnhofstr. 71, Zürich 1
SPEZIALIST im modernen HOTELBAU, einschliessl. allen hoteltechnischen Einrichtungen, Innenausbau u. Möblierung.

Prima couponfreie Sirupe!
Aus Früchtekonzentrat und feinstem, natürlichem Fruchtaroma: Himbeer, Citron, Cassis, Grandine, Orange, in Kochfl. von 12 Lit. an od. in Literflaschen.
Birrendicksaft, süss und dick, wie Honig.
Gef. Offerte verlangen. Vertreter werden gesucht.
Dr. Marbot & Cie., Kirchberg (Bern), Tel. 22.44.

Küchenchef
gesucht per 1. Februar 1945
für mittelgrosses Bahnhofbuffet. Tüchtiger Restaurateur Bedingung. — Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Chiffre G.K. 2524 an die Hotel-Revue, Basel 2.

Horgen Glarus
zeitgemäss
formschön
bequem
preiswert
A.-S. Möbelwerk
Horgen-Glarus
in Horgen
646HP

Jetzt Reserven anlegen!
SARDINEN UND THON
Muster und Preisliste verlangen
L. Ciparisso, Zürich, Hofwiesenstrasse 89, Tel. 260094

Gesucht für die Sommersaison:
Commis de Rang
Saal- und Restaurationsstücker
Etagezimmermädchen und Portiers
Angestelltezimmermädchen
Chassene, Liftiers, Telefonisten
Haus-, Küchen- und Officeburschen
Kellnermeister und Schenkburschen
Casseroilers und Argentiers
Küchen- und Officemädchen
Office- und Economat-Gouvernanten
Kaffee- und Angestelltenköchinnen und Köche
Wäscherinnen und Glätzerinnen
Flickerinnen und Lingerie-mädchen
Journalführer, Kassiere
Sekretäre, Kontrolleure
Handschriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo an: A. Miville, Dir., Park- & Grand Hotels, Burgenstock.
N.B. Frühere Angestellte, welche wieder auf ihre Stelle reflektieren, wollen sich baldmöglichst anmelden.